

Franckesche Stiftungen zu Halle

Des Grafens von Zinzendorff Inhalt einiger öffentlichen Reden, welche im Jahr 1738. vom Januario bis zu Ende des Aprils in Berlin an die ...

Zinzendorf, Nikolaus Ludwig

Berlin, 1740

VD18 13347829

Am 21. April. Sie hat gethan was sie konnte. Marc. 14,8.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-195144

Man pfleget wohl von einer Mutter zu sagen, der von zehen Wochen ein Kind gestorben, daß sie zärtlich liebte: so bald man sie drauf führt, so stehen ihr die Thränen in Augen.

Unser Heyland macht gerade die Würckung bey seinen Leuten: wenn man in der Ohnmacht wär, und es schallte ohngefähr was vom Creuze, wär man wieder da.

Das Herz fängt an zu brennen, das Wort bleibt bey einem, und gehet nicht mehr weg.

Von der Zeit gehet die Seeligkeit und das Vergnügen an, da man allen Leuten zur Antwort giebt: hier ist's gut kynn.

Man ändert sich nicht, wenn einem das Haus in Flammen stünde, wenn einem Ehre, Reichthum, und alles genommen würde.

Wie können die Hochzeit-Leute fasten, so lange der Bräutigam bey ihnen ist. Marc. 2, 19.

Er ist bey uns alle Tage, bis an der Welt Ende. Matth. 28, 20.

Am 21. April.

Sie hat gethan was sie konnte.
Marc. 14, 8.

Das ist die Erklärung des Heylandes, warum er nicht wolte, daß die Handlung des Weibes, die ihm gesalbet hatte, solte getadelt werden.

Die Handlung an sich selbst war so beschaffen, daß auch Kinder Gottes noch heut zu Tage nicht

anders urtheilen könnten, als daß es ein Überfluß, und unnütze Sache gewesen.

Die Jünger waren auch dergleichen von ihrem Herrn nicht gewohnt.

Er war nicht kommen, daß er ihm dienen lasse, sondern, daß er diene. Matth. 20, 28.

Allein der Heyland machte hier eine Ausnahme, und zwar von ganzem Herzen, weil er wußte, daß es redlich gemeynet war.

Jenes Weib dachte: **Möchte ich nur sein Kleid anrühren, so würde ich gesund.** Matth. 9, 21.

Das war gar ein Irrthum, und gehörte nach der heutigen Erkenntniß unter die Phantasien und Aberglauben, dergleichen man gewissen fremden Religionen nachsagt.

Sie gieng wenigstens nicht den ordentlichen Weg, daß sie den Heyland gebeten hätte, sondern sie hatte ihre Gedancken vor sich.

Wie es heraus kam, bekannte sie es; Der Heyland aber bestraffte sie nicht, es blieb bey der gewöhnlichen Rede: **Dein Glaube hat dir geholfen.**

Der Heyland will eben das Herz haben; untadelich und klüglich handeln wird erst in der Schule des Heylands gelernet durch die Erfahrung, und gemeinlich, wenn wir erst etliche mahl angelauften.

Der Heyland richtet darnach nicht, sondern nach dem Herzen.

Es ist ein Streit unter den Christen von der **Vollkommenheit.**

Er

Er ist an sich selbst wenig nütze; der Heyland giebt einen kurzen Ausschlag; **Man thut, was man kan.**

Aber was vor einen weiten Inbegriff hat diese kurze Regel?

Wir wollen sehen: 1. was man kan vor der Gnade, 2. was man kan, nach dem man Gnade empfangen hat.

I. Was man vor der Gnade kan, heisset nach der Schrift: **Nichts.**

Das Gute, das wir thun, gilt nichts vor Gott, ja wir können wohl gar davor übel angesehen werden vom Heyland, und Schaden haben.

Ohne Ihn können ihr nichts thun. Joh. 15. **und zu ihm kan niemand kommen, es ziehe ihn denn der Vater.** Joh. 6.

Die Menschen suchen es denn wohl gut zu machen; und die so genannte Moral zeigt, wie mans gut machen soll.

Das hebt aber alles den Grund-Satz nicht auf: **Alles, was wir ausser der Gnade thun, ist entweder nichts nütze, oder schädlich.**

Kein Apostel hat sich deutlicher darüber erklärt, als Paulus.

Er beschreibt einen vollkommenen Lehrer, der alles besitzt, was er soll, von dem man nothwendig sagen müste: **So hat noch kein Mensch geredt.**

Und was wäre einer darnach, wenn er keine Gottes-Liebe im Herzen hätte? **Eine Glocke,** damit man in die Kirche läutet.

Wenn

Wenn einer nicht nur was, nicht nur viel, sondern alles den Armen gäbe, (das war alles, was der Heyland vom reichen Jüngling forderte) hat er die Liebe nicht, so ist es ihm nichts nütze.

Wenn einer den Wunder-Glauben hätte, und versetzte Berge, und machte Krancke gesund, und triebe die Teufel aus, und hätte die Liebe nicht, es hülffe ihm doch nichts.

Ein Märtyrer, ein Mann, der um der Wahrheit willen gefangen, zerhackt, verbrannt würde, ist er ohne die Liebe, so ist er nichts.

Denn an jenem Tage wird der Heyland nicht nach Thaten und Wunder, und Zeichen fragen; Er wird zu mächtigen Wahrheit-Zeugen sagen: Ich kenne euch nicht wo ihr her seyd.

So weit haben wirs noch nicht gebracht; Wir sind noch nicht solche grosse Lehrer, wir können noch nicht Berge versetzen, wir haben noch nicht alles weggeschenckt, und wenn auch das alles wäre, so hätten wir doch nichts.

Es giebt zweyerley natürliche Menschen. Etliche wollen und können noch Gutes thun, wie sie meinen.

Im Leiblichen haben sie was davon: Wer viel giebt, kriegt viel wieder, davon ist das Gesetz und die Propheten voll.

Doch macht ihr Lohn nichts zum Ganken, und sie sind betrogene Leute, wenn sie daraus beweisen wollen, daß sie Kinder Gottes sind.

Die andre Gattung sagt: (bey feinen oder allerley Beweis guter Absichten) ich kan nichts.

Sie sind arm.

Man

Man ist arm, wenn man nichts hat, noch zu bekommen weiß.

Wenn einer gleich nichts hat, aber doch gutthätige Leute, gute Gönner kennt, die ihm was geben, so ist er noch nicht recht arm zu nennen.

Also heißt Geistlich arm seyn: An geistlichen Dingen nichts haben, und nicht wissen, wo man was her kriegen soll, das ist die seeligste Gattung der natürlichen Menschen. Matth. 5.

Von dem an, daß man siehet, daß einer wahrhaftig arm ist, wenn er auch sonst nichts Gutes an sich hat, so kan man ihn lieb haben, und auf ihn rechnen.

Er ist schon seelig, das ganze Reich Gottes wartet auf ihn, er hat einen Theil, einen gewissen Theil dran.

Wenn da was ausgetheilet wird, so wird er nicht vergessen werden.

Drum soll man allen Menschen, die Jesum noch nicht erfahren haben, zu der Glückseligkeit helfen, daß sie arm werden, und ihr Elend erkennen lernen, daß sie bey allen empfangenen Gaben, bey allen um der Wahrheit willen erduldeten Leiden, bey aller Wohlthätigkeit gegen die Armen, doch nichts voraus haben, sondern verlorrne und verdammte Menschen seyn.

Von den gewöhnlichen Leuten ist nichts zu erwähnen.

Wenn einer das höret, so denckt er: wer kan denn seelig werden? was muß dazu gehören? was muß das vor eine Weißheit, vor eine verborgene Kunst seyn?

Ein

Ein Syrischer Feld-Herr, der mit dem Aussatz behaftet war, thate eine Reise nach Samaria, und demüthigte sich vor dem sonst so verachteten Könige in Jizrael.

Er hörte, es sey da ein grosser Prophet, der seinen Aussatz heilen könnte, er kam und stellte sich dar.

Der Prophet sagte ihm: Wasche dich im Jordan, so wirst du rein!

Darüber erzürnte sich der Feld-Hauptmann. Er dachte: der Prophet würde ihm was grosses heissen. Nun sollte er so leicht davon kommen, das war ihm nicht recht.

Seine Knechte begütigten ihn.

Er wusch sich im Jordan, und wurde rein.

So gehts, wenn man sich lange genug gemartert, zerknotten und gearbeitet hat, und bald an dem ist, daß man es vor unübersteiglich hält, selig zu werden.

Man hat aber noch zu einem besondern Mann oder Buch, oder zur Schrift selbst das Vertrauen.

Man wird wenigstens hören, worauf diese grosse Sache hinaus kommt.

Es heist: Glaube an dem Herrn Jesum, so wirst du selig. Da spricht man: das habe ich lange gewußt; Das sagt man allen Leuten; Was ist das vor eine grosse Sache?

Und es sind doch in Wahrheit wenig Leute, die es verstehen.

Sie reden vom Glauben, und ihr ganzes Wesen zeigt, sie wollen durch Werke selig werden.

Man

Man giebt diese Lehre sonst allein den Catholischen Schuld, und sie haben auch mancherley Würcksamkeiten, die ihre Vorfahren aufgebracht.

Darüber ist bald geurtheilt und gespottet. Die es aber anfiengen, glaubten, es müßte seyn. Sie wolten nicht gerade das Volck betriegen, sie meyn- tens nicht eben böse, sondern sie wußten auf keine an- dre Art seelig zu werden.

Und so gehts noch bey uns in der That, nur das wir anders reden gelernt.

Der Glaube ist nicht jedermanns Ding.

Der Glaube ist eine Gnade des Heylands.

Denen, die ihn aufnehmen, giebt er Macht, Gottes Kinder zu werden, die an seinen Na- men glauben. Joh. 1.

Die Thür, der Weg, der Zustand, wie man aus der Armuth zu den Schätzen Gottes kommt, wie man Gnade erlangt, ist in den Worten zu finden: Seelig sind die da Leide tragen, denn sie sol- len getröstet werden. Matth. 5.

Wenn ein Mensch sich so arm und elend fihet, und denckt: „Mein Gott! ich weiß nicht seelig zu wer- den, es soll so ein einfältiger Weg seyn, der Glaube an den HErrn Jesum, wie kriegen ich den Glau- ben? Wenn wird mir der Todt und Auferste- hung Jesu offenbahr werden, wenn werde ich mit Ueberzeugung meines Herzens glauben können?

So macht das freylich Traurigkeit, wahrhafti- ges Leiden und Schmerzen. Das leugnet man nicht.

Ohne

Ohne Traurigkeit, Thränen, Verzagen an sich selbst, ohne sehnen nach Gnade, kommt man nicht dazu.

Es sind zwey Wege, auf denen man nach den ersten Zügen Gnade erlangt.

Der ordentliche ist, wenn man die Gnade sucht.

Der außerordentliche, wenn sie einem der Heyland **ungesucht** entgegen bringt.

Die gewöhnliche Empfindung bey beyden ist, daß man Angst fühlt, ehe man Gnade kriegt.

Zwey grosse Exempel haben wir in der Schrift von dem letzten Fall. Eins an einem Verfolger, das andre an einem Lasterer, die von der Gnade über dem sündigen angetroffen, und mitgenommen worden.

Paulus schnaubete und wüthete wieder das Häufflein der Gläubigen, und reisete deswegen nach Damascus, seinen Eyfer recht zu beweisen. Auf dem Wege umleuchtete ihn schnell ein Licht, und der Heyland sprach zu ihm: **Saul, Saul, was verfolgest du mich?**

Paulus erschrack, und sagte: Herr, was wilt du, daß ich thun soll? Und indem er das sagte: hatte er Gnade.

Er gieng hin, wurde dem Anania schon als ein **Begnadigter** angezeigt, brachte aber drey Tage zu, ehe er sich recht besann, ehe er wusste, wie hoch er von **GOTT** begnadiget sey.

Der Mörder am Creutz war ein Mensch ohne Gefühl, er war traurig, und es war ihm nicht wohl, weil er gecreuziget ward.

Aber es fehlte ihm die göttliche Traurigkeit.

Er

Er halff dem, der mit ihm gecreuzigt war, Jesum lästern. Es lästerten ihn auch die mit ihm gecreuzigt waren.

Indem fängt die Gnade an, ihn aufzuwecken, er sieht die Dinge, die mit Jesu vorgehen; es fängt an, ihm bange zu werden.

Es fällt ihm ein, daß er den Menschen gelästert, der doch unschuldig ist. Er entschuldigt sich nicht lange, er bittet nicht ab, er bricht gleich in die zuversichtlichen Worte aus: **Herr gedencke an mich, wenn du in dein Reich kommst.**

Es mag ihm wohl mancher Gedancke durchs Gemüth gefahren seyn; es kan seyn, er hat grosse Traurigkeit gehabt; aber wir hören nichts, als daß sein Herr überzeugt ist, daß er seinen Mitgenossen ermahnt, daß er sich in die Gnade des Herrn empfiehlt, **Herr, gedencke an mich;** Das war sein Eingang zur Gnade, oder vielmehr zur Bekanntmachung der Gnade, die ihm geschencckt war.

Sonst heists: Dir sind deine Sünden vergeben. Da hieß es: **Heute solt du mit mir im Paradies seyn.**

Von der Stunde der Gnade an, vermag man alles durch den, der uns mächtig gemacht, Christum. Phil. 4, 13.

Man soll aber eben nicht alles.

Die Liebe zum Heyland muß bey allen Seelen seyn.

Die Thaten aber sind unterschieden.

Einer bekommt zehen Pfund; der andre fünf, der Dritte bekommt zwey Pfund. u. s. w.

Was aber der Heyland fordert, das kan man.

D

Es

Es ist ihm einerley, ob wir viel, oder wenig thun.
Er sieht aufs Herze, und nicht auf die Gaben, die eine Seele hat.

Einer ist angenehm, nachdem er hat, nicht nachdem er nicht hat.

Das Herz ist aber da, zu seinem Willen; die Entschuldigung, ich kan nicht, die hört auf.

Der Heyland ist so treu, und richtet sich nach dem Kopff. Er giebt keinem mehr zu erkennen, als er thun soll.

Daß die Liebe Gottes ausgegossen wird in unser Herz, das ist allgemein, das ist das, was allen natürlichen Leuten fehlt.

Viel Sünden Vergebung macht viel Liebe

Die Liebe Jesu Christi, muß in allen gleich seyn.

Denselben Geist giebt Gott ohne Maassen.

Die Seelen müssen in Liebe brennen; die erste Liebe der Kinder ist so feurig und herzlich, als sie ein Alter in Christo nur haben kan.

Sie brennet hefftig.

Aber der Beweis hat seine Grade.

Der wird von den Menschen unterschiedlich erfordert.

1. Nach dem Alter, 2. Nach der äußerlichen Beschaffenheit des Menschen.

Was die äußerliche Beschaffenheit anlangt, so wird von den einfältigen Leuten nicht viel Weisheit erfordert.

Wer keine Erfahrung hat, wird nicht zu Dingen gebraucht, wo Erfahrung nöthig ist.

Wer arm ist, von dem wird nicht erfordert, daß er viel mittheilen soll.

Nach

Nach dem Alter fordert der Heyland andere Dinge von Kindern; andre von Jünglingen, andre von Vätern.

Von Kindern verlangt er keine andre Thaten, als allen Leuten, die ihnen vorkommen, nach der Überzeugung des Herzens die Gnade zu bezeugen:

Ich habe den Heyland, es ist mir Gnade widerfahren.

Kinder umsezt der Heyland mit seiner Krafft, daß ihnen der Satan nicht beykommen kan.

Wenn sie aber Jünglinge werden, und sie so viel geistliche Speise genossen haben, daß Vermögen und Stärke da ist, etwas auszurichten, so muthet der Heyland der Seele so viel davon zu, als sie Gaben hat; sie muß mit dem Satan und der Welt kämpffen, sie muß mit der Krafft des Worts unter alles gehn, und alles überwinden.

Von einem Mann in Christo fordert der Heyland nicht so viele Thaten und Übungen, sondern Weißheit und Erfahrung.

Er soll andern an die Hand gehn, daß sie nichts verderben, er soll ihnen mit Beten im Geist beystehen.

Bei jedweden von solchen Arten heits, wenn sie treulich thun, was sie sollen: sie habens gut gemacht, sie haben gethan, was sie gekonnt haben.

Wenn andre Menschen sich an sie stoßen, wenn Satanas sie verklagt, so vertritt sie der Heyland beim Vater.

Es ist natürlich, daß wir uns hieben prüfen, ob wir außer der Gnade, oder in der Gnade sind.

Wenn wir keine Gnade in uns finden, so sollen uns unsere böse Thaten, oder doch unser todtes Herz

zur göttlichen Traurigkeit, zur wahren Betrübniß bringen, daß wir unsern König beleidigt haben, oder Fremde gegen ihn sind.

Hurer und Ehebrecher und andre grobe Sünder sind leicht zu überführen, daß sie nicht selig sind, und haben noch keine so grosse Gefahr.

Die aber guts gethan haben im natürlichen Zustande, die haben darum eine noch tiefere Ursach zur Traurigkeit, weil ihre Kranckheit so viel schwerer zu curiren ist, als sie zu überzeugen sind, daß sie schwer krank sind.

Wenns ihnen leid geworden, wenn sie in eine selige Unruhe gebracht seyn, da ihnen Essen, Trinken, gute Tage, und alles andre vergangen ist.

Kein zeitlicher Verlust verursacht solche Schmerzen, so viel sie sich bewußt, sie liebt manch' treuer Freund, sie überwind kein Feind; der Leib hat, was er will, Gesundheit, Hüß, und Füll, es ist nur Seelen Pein.

So fängts an zu werden.

Und wenn sie die Gnade nicht in Bollüsten verzehren, sich nicht zerstreuen, sich in einer stillen gebeugten Fassung bewahren, so können sie bald gewiß werden von der Gnade.

Wenn man eine bewegliche Historie liest, so gehts einem zwar nahe, aber das Herz wird nicht getroffen, weils einen nicht angeht, es geht bald vorüber.

So gehts mit vielen Leuten.

Sie werden übers Heylands Leiden zur Passionszeit bewegt, und im Sommer ist auf das späteste alles wieder weg. Warum? es ist nicht ins Herz gegang